

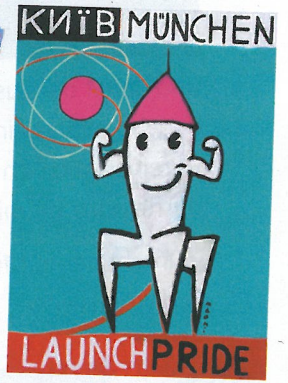
Think positive!

Für Künstlerin Naomi Lawrence ist der Mai vor allem ein politischer Monat

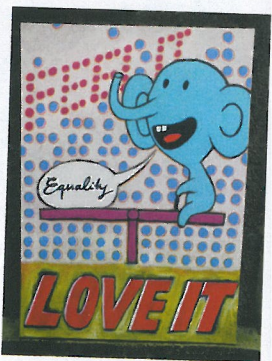


MEIN MÜNCHEN MEINE STADT

350 Plastiktüten, 13 000 Knoten: Naomi mit ihrem aktuellen Objekt „Freak“, mit dem sie an einem Kunstwettbewerb zum Thema „Messies“ teilnimmt.



Ihr Motiv „Mucki“ repräsentiert die Szenepartnerschaft München-Kiew und soll den Kiew-Pride befeuern



Der Kampf um Gleichberechtigung ist der Künstlerin ein Anliegen

Demonstrieren statt Meditieren – das könnte mein Motto für diesen Mai sein. Denn im Mittelpunkt des Monats steht für mich meine Reise in Münchens Partnerstadt Kiew, die ich mit meiner Freundin Barbara unternehme. Nachdem der dortige Pride March im letzten Jahr wegen gewalttätiger Gegendemonstranten abgesagt werden musste, soll er heuer mit internationaler Unterstützung stattfinden. Ich bin dabei Teil einer Münchner Delegation aus Politik, Journalismus und queerer Szene, die unsere Freundinnen und Freunde in der Ukraine unterstützen wollen. Ich explodierte gerade mit dem Gefühl, dass man hier etwas tun muss. In Deutschland wird der lesbisch-schwulen Szene ein Recht nach dem anderen zugestanden, und andere Länder fallen zurück ins Mittelalter. Ich habe mich zwar immer mit Kiew solidarisiert, seit einiger Zeit aber das Gefühl, das reicht nicht mehr. Der Gedanke von Unterstützung und Solidarität entspricht zutiefst meiner Weltanschauung. Wenn ich nichts tue, bekomme ich

Angst. Außerdem hoffe ich, interessante Leute und die Kultur dieser Region kennen zu lernen. Dafür nehme ich auch mögliche unangenehme Begegnungen auf dem Pride March in Kauf. Ansonsten freue ich mich, dass der Sommer in München Einzug hält und warte schon sehnsüchtig auf die Saisoneroöffnung des Schyrenbades, gleich neben meiner Wohnung. Da gehe gleich um 9 Uhr morgens hin, wenn wenige Leute da sind und das Wasser noch ganz still ist. Anfang Mai besuche ich das Konzert der fantastischen Band „Junip“ in den Kammer spielen und danach freue ich mich auf das „Ladies Rock Camp“ in Oberföhring, wo ich mit anderen Frauen zusammen Musik mache. Ich habe ja schon als Kind Gitarre gespielt und wäre immer gern Backgroundsängerin geworden, obwohl ich gar nicht singen kann. Am dritten Maiwochenende nehme ich natürlich am Münchner Lesbenfrühlingstreffen teil. Ich bekomme dazu übrigens Besuch von Frauen aus der Ukraine – das ist echter Austausch, denn zwischenmenschliche Verständigung ist wichtiger als über Institutionen. Ich habe keinen Grund, meine Heimatstadt zu verlassen, solange ich mir die Mieten noch leisten kann. München ist immer noch eine sehr soziale Stadt.

Ich habe Sorge, dass das nicht mehr lange funktioniert. Daher engagiere ich mich bei der „Aktionsgruppe Untergiesing“, denn das Leben muss bezahlbar bleiben und eine gesunde Mischung der Bevölkerung ist auch für Gesellschaft gesünder. Insgesamt sind mir jedoch die Leute wichtiger als die Stadt. Wenn alle Leute mitkämen, könnte ich auch in Leipzig wohnen. *bn*

Naomi Lawrence (46) wuchs als Kind englischer Eltern in München auf. Seit 1996 ist die offen lesbische lebende Künstlerin freischaffend tätig. Naomi Lawrence mäandert fröhlich zwischen dem Besonderen und dem Banalen, dem Nützlichen und dem Unnützen, immer mit einer Prise Humor. Regelmäßige Ausstellungen im Café Glück machten sie auch in der queeren Community rasch bekannt. Ihre Skulptur „Venus und Aphrodite schweigen gemeinsam“, ein sich küssendes Frauenpaar, wurde im März in den Bestand des Münchner Stadtmuseums aufgenommen. www.naomi-lawrence.com.